

Laudatio für
Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Uni
Greifswald

Meine Damen und Herren, liebe Sprachfreunde,

ich vertrete hier den Verein Deutsche Sprache, und freue mich über die gute Stimmung hier im Saal. Das soll auch so bleiben. Deshalb nur eine kurze Klarstellung zum Hessischen Staatstheater: Der Grund, warum dessen Intendant bei einigen Sprachfreunden ein gewisses Nasenrumpfen hervorgerufen hat, war eine Einladung zu einer Gedenkfeier des Mauerfalls, betitelt mit „The wall“. Natürlich weiß ich, worauf damit angespielt werden soll. Dennoch glaube ich, es hätte dem Intendanten besser angestanden, zur Feier des größten Ereignisses der deutschen Nachkriegsgeschichte in der Sprache des Landes einzuladen, das sich an diesem Tag nach so langen Jahren wieder zusammengefunden hat.

Nun aber zum Institutionenpreis Deutsche Sprache, dem dritten Teil des Kulturpreises Deutsche Sprache. Dieser Preis geht dieses Jahr an eine Institution, von der man sich wundert, warum sie ausgezeichnet werden soll, an die Unterabteilung einer deutschen Universität. Denn sind nicht deutsche Universitäten, und die Fakultäten dieser Universitäten, sind das nicht schon definitionsgemäß ganz große Träger und Förderer unserer Kultur und damit indirekt auch unserer deutschen Sprache? Oder sollten es zumindest sein?

Ob das jemals so war, sei hier dahingestellt. Sicher ist, heute ist es nicht mehr so. allenfalls im Ausland, wie wir eben erfahren haben. Im Inland weniger. Ich bin selbst Professor an einer deutschen Universität, und ich muß sagen, früher war ich darauf richtig stolz. Dieses Gefühl hat in den letzten Jahren abgenommen.

Wieso?

Weil wir gerade dabei sind, eine große deutsche Tradition gegen ein billiges Butterbrot zu verschleudern. Allein die Marke „Diplom-Ingenieur“ hat als Marke einen Wert von mehreren hundert Millionen Euro, das werfen wir ohne Gegenleistung einfach weg.

Aber es gibt Hoffnung. Denn - zumindest bei den Ökonomen – gibt es noch eine Fakultät, inzwischen ist es die einzige in unserem ganzen Land, die an der bewährten Humboldtschen Einheit von Forschung und Lehre und an den daran ausgerichteten Diplomstudiengängen festhält. Das sind die „Gallier aus Greifswald“. So steht das in der Süddeutschen Zeitung vom letzten Montag, ganz groß auf Seite 2: Ich zitiere: „Ganz Deutschland hat die neuen Bachelor-Studiengänge eingeführt. Nur die Hansestadt bildet noch Diplom-Kaufleute aus. ... In dieser Woche verleiht ihr der Verein deutsche Sprache dafür den Kulturpreis. Die Jury will damit Verdienste um das alte deutsche Universitätsideal würdigen.“

Dann folgt fast eine ganze Seite voll des Lobes, besser kann ich das in meiner Rede auch nicht tun.

Deshalb fasse ich mich kurz. Und wundere mich mit Ihnen gemeinsam: warum hält sonst niemand an bewährten Studiengängen fest, die sich bei Studierenden und Arbeitgebern gleichermaßen in 100 Jahren einen so guten Ruf erworben haben? Die Studenten und ihre Professoren jedenfalls haben die Bologna-Neuerungen und die zweigeteilten Studiengänge nicht verlangt. Und auch die meisten Arbeitgeber nicht. Das neue Bachelor- und Mastersystem ist vielmehr eine Kopfgeburt von praxisfernen Kultusbürokraten, so wie die sogenannte Rechtschreibreform, die auch heute keiner mehr einführen würde, wenn man sie nicht über die Köpfe der Bürger hinweg vor 20 Jahren autoritär beschlossen hätte.

Und genauso wie bei der verunglückten Rechtschreibreform folgt auch bei der verunglückten Bologna-Reform eine Reparatur auf die andere; man versucht verzweifelt, die Folgeschäden möglichst klein zu halten.

Und da haben sich die Greifswalder gesagt: Wir reparieren nicht, wir machen von vornherein nicht mit. Alle anderen Wirtschaftsfakultäten haben sich, wenn zum Teil auch unter Murren, aber dennoch einem mehr oder weniger starkem Zwang von oben willig folgend, zwangsam amerikanisieren lassen und sind dann auch noch stolz darauf, ihren deutschen Studenten das Lehrprogramm auf Englisch darzubieten.

Hier setzt die Wirtschaftsfakultät der Uni Greifswald einen republikweit einzigartigen Kontrapunkt. Und das durchaus nicht im Sinne eines Rückwärtsgangs, sie schaut dabei geradeaus nach vorne, das wird der Dekan vermutlich gleich in seiner Ansprache noch

deutlich machen. Wer möchte, kann auch in Greifswald englischsprachige Vorlesungen besuchen oder zweistufige Studiengänge belegen. So gibt es da z. B. auch einen Master-Studiengang Healthcare-Management, geleitete von internationalen Spitzenkräften, und die Studierenden können wählen, was ihren Interessen am ehesten entgegenkommt. Der Punkt ist aber, und darauf kommt es an: es gibt keine Zwangsbeglückung, hier haben die **Studierenden** die Wahl, wer bei den bewährten Studiengängen bleiben möchte, darf das auch weiter tun, und wenn das nicht das Kennzeichen einer freiheitlichen Universitätsverfassung ist, was sonst.

Lieber Herr Kollege Ried, Sie sind der Dekan dieses letzten Fähnleins der Aufrechten. Ich gratuliere Ihnen zu diesem Preis und hoffe, dass er ihnen gegenüber der Kultusbürokratie den Rücken stärkt. Wenn ich die Diskussionen in Kollegenkreisen andernorts verfolge, könnte aus Ihrer Aktion sogar ein Samenkorn entstehen, welches demnächst auch an anderen Universitäten Früchte trägt. Bitte geben Sie also nicht auf und machen Sie noch lange weiter so!